

Der Weg des Internet zum weltweiten freien Medium ist noch weit.

Denn noch immer zensieren  
Dutzende von Staaten das Web.

# Geknebeltes Internet



„Technologie darf nicht verbannt, Inhalte nicht reguliert werden – denn Regulation ist Zensur“, sagte vor nicht allzu langer Zeit der Erfinder des World Wide Web, Tim Berners-Lee. „Und im Internet muss man alles darstellen dürfen.“ Eine hehre Forderung des Online-Visionärs, die jedoch in keiner Weise der Realität entspricht. Denn schon seit den Frühtagen des Netzes zensieren Staaten rund um den Globus den Daten-Highway.

Die französische Journalistenvereinigung „Reporter ohne Grenzen“ (RSF) listet seit Jahren mehr als drei Dutzend Länder, die das Internet kontrollieren, Inhalte zensieren oder komplett blockieren. Rund zwanzig besonders restriktive Länder, darunter etwa China, Vietnam, Weißrussland, Nordkorea, Burma oder Sierra Leone, prangert die Organisation sogar als „Feinde des Internet“ an.

Auch islamisch geprägte Länder tun sich oftmals schwer mit dem Internet. Staaten wie Kuwait, Katar, Oman, Tunesien, Saudi-Arabien, Bahrein oder der Iran regulieren das Web teilweise mit eiserner Hand und üben sich mehr oder minder erfolgreich darin, insbesondere pornografische und regimekritische Inhalte aus dem Web zu filtern. Beispiel Iran. Erst Ende Juni zog die staatliche Telekommunikationsbehörde in Teheran die Zensurschraube an und legte strengere Online-Regeln

fest. Zum einen wurde verfügt, dass Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren das Netz nicht mehr nutzen dürfen. Zum anderen wurden Internet-Service-Provider dazu verpflichtet, Sites zu sperren, die „unmoralisch oder die innere Sicherheit gefährdend“ seien. Darunter fallen neben Sex-Seiten vor allem die Online-Angebote oppositioneller Gruppen. ISPs, die dieser Anordnung nicht nachkommen, droht der Lizenzentzug sowie strafrechtliche Verfolgung. Im Mai hatte die Polizei in Teheran in einer Blitzaktion 400 Internet-Cafés ge-

Online-PCs –, kommt den öffentlichen Surf-Stuben eine wichtige Funktion zu. Allein in der Hauptstadt gibt es mehr als 1.500 Cyber-Cafés.

## „Anstößige“ Websites verbannt.

In Saudi-Arabien suchte man selbst diese Cafés bis vor zwei Jahren vergeblich. Nach langen Jahren der Berührungsangst mit dem neuen Medium ist das Internet-Zeitalter im Wüstenstaat erst 1999 angebrochen. Um seine Bürger vor „moralisch anstößigen“ Online-Angeboten „schützen“

zu können, durchsiebt hier das staatliche König-Abdul-Asis-Zentrum für Wissenschaft und Technologie in Riad das Netz nach unerwünschten Inhalten, spricht: pornografischen und politisch unliebsamen Web-Angeboten, etwa von Oppositionsgruppen oder Kritikern der Königsfamilie. Gegen kritische Druckwerke schotten die Zensurbehörden das islamische Königreich schon seit Jahrzehnten ab. Zudem sind „negative und herabwürdigende Seiten über Religion“ – dies betrifft sowohl den Islam als auch

das Christentum – verboten. Auch wenn bislang keine Verurteilungen bekannt geworden sind, müssen Cyber-Dissidenten mit Strafen rechnen: Wird etwa ein Surfer mit Online-Pornos erwischt, handelt er sich mindestens eine Prügelstrafe ein. In importierten westlichen Printmedien wer-



Chinesisches Internet-Café: Dubioses Regierungsprogramm soll Web-Nutzung fördern und freie Meinungsäußerung unterbinden

geschlossen. Die Betreiber besaßen keine Genehmigung, so die Begründung der Behörden. Da Offline-Medien im Iran streng von der konservativen Regierung gesteuert werden und die Netzinfrastruktur noch stark unterentwickelt ist – Privathaushalte verfügen bislang kaum über

den Anzeigen und Fotos spärlich bekleideter Personen sogar überdrückt. Eines der bekanntesten Opfer der saudi-arabischen Online-Blockade ist das Infoportal Yahoo. Wegen verschiedener „ehrverletzender“ Sex-Inhalte blockierten die Behörden kurzerhand die kompletten Klub-Seiten des amerikanischen Web-Pioniers. Kurz zuvor war auch die Themenplattform von America Online gesperrt worden. Der weltgrößte Online-Dienst sei dazu missbraucht worden, Zugang zu pornografischen und anderen nicht gebilligten Web-Angeboten zu erlangen. Private Netzzugänge sind im Öl-Mekka noch rar, das Gros der User surft daher in Internet-Cafés. Hinsichtlich der Nutzerzahlen lässt sich für die gesamte islamische Welt ein ähnliches Bild zeichnen. Nach Schätzungen der irischen Online-Marktforscher von NUA nutzen etwa im Mittleren Osten nicht einmal fünf Millionen Menschen das Web – was allerdings auch an der geringen Bevölkerungsdichte liegt. Zum Vergleich: Allein Europa zählt fast 160 Millionen Internet-User.

**Taliban offline.** Fast von selbst versteht sich die Zensur des Netzes in Afghanistan. Seit diesem Sommer haben die radikal-islamischen Taliban das Web-Surfen generell verboten. „Wir sind nicht gegen das Internet, aber es wird dazu benutzt, Obszönitäten, Unmoral und Propaganda gegen den Islam zu verbreiten“, begründete Außenminister Wakil Ahmed Muttawakil die Entscheidung. Von dem Verbot sind aber auch Regierungsbehörden betroffen. Einzige Ausnahme ist eine Dienststelle in der Taliban-Hochburg Kandahar, in der ein „vertrauenswürdiger“ Angestellter zum Surfen autorisiert ist. Vor der gänzlichen Web-Verbannung verfügten Schätzungen zufolge immerhin einige Tausend Afghanen über einen Internet-Zugang. Da es im Land am Hindukusch allerdings kaum Telefonleitungen gibt, loggten sich die User in der Regel über Satelliten oder pakistanische Leitungen in den Cyberspace ein. Das Web-Verbot beeinträchtigt nicht zuletzt auch die Arbeit

der Hilfsorganisationen in der geschundenen Republik, die zuvor vor allem online und via E-Mail mit ihren Stammvertretungen im Ausland kommunizierten.

Auch Saddam Hussein boykottierte das Netz lange Zeit komplett. Erst im vergangenen Jahr wurden im Irak die ersten Internet-Cafés eröffnet – unter strengster Beobachtung. Auch Syrien hat erst 2000 unter starken Restriktionen das Web-Zeitalter eingeläutet. Online-Zugänge werden jedoch lediglich Unternehmen gewährt.



**Wüste Web-Zensur ist in vielen islamischen Staaten an der Tagesordnung – in Afghanistan darf ein einziger Beamter das Web benutzen**

### **Kommunisten spitzeln in Chats.**

Wie Untersuchungen der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) zeigten, sehen viele islamische Staaten ihre politischen, sozialen und religiösen Machtstrukturen durch das Internet bedroht. In den meisten Fällen wird das Internet jedoch nicht generell verboten, da man wirtschaftliche Nachteile befürchtet, so ein HRW-Report.

Dies trifft auch auf den netzpolitischen Kurs Chinas zu. Allen wirtschaftlichen Liberalisierungsbemühungen zum Trotz beschneidet Peking das Web nach wie vor – und fährt eine dubiose zweigleisige Internet-Strategie: Einerseits werden die Chinesen aufgefordert, das Web zu nutzen. 26 Millionen sind bereits online. Andererseits überwacht die Kommunistische Partei nicht nur Chat-Foren und Web-Angebote, sondern fischt auch im E-Mail-Fluss nach Begriffen wie etwa „Taiwan“ oder „Tibet“. Sites zur Falung-Gong-Kultbewegung werden komplett blockiert. Ende September mussten sich vier Betreiber eines Web-Forums wegen Subversion vor Gericht verantworten. Über das Online-

Angebot waren Beiträge veröffentlicht worden, die Demokratie und Reformen befürworteten.

Einem Report der Washingtoner Carnegie-Stiftung für Internationalen Frieden zufolge ist dieser autoritäre Kurs durchaus erfolgreich: Den chinesischen Machthabern etwa ist es gelungen, innerhalb ihrer Staatsgrenzen die politischen Oppositionen im Web meist zu kontrollieren. Generell seien politische Online-Diskussionen im Reich der Mitte wirkungsvoll eingedämmt und Dissidenten im Land isoliert worden, so die Experten der Carnegie Endowment for International Peace. Damit hat sich auch die Vorstellung, totalitäre Regime könnten durch das Web destabilisiert werden, als Illusion erwiesen.

### **Online-„Leitmodelle“**

Einen ähnlichen Negativeffekt will die Forschergruppe auch in Kuba registriert haben. Fidel Castro gewährt nur Universitäten und ausgewählten Institutionen Zugang zum Web. Einen PC können sich so-

wieso nur wenige Kubaner leisten; die Zahl der Onliner wird auf 60.000 geschätzt. Nach Einschätzung der Carnegie Endowment for International Peace werden das kubanische und das chinesische Modell inzwischen von anderen Ländern – etwa von Burma und den Vereinigten Arabischen Emiraten – kopiert, die ihrer Wirtschaft den Zugang zum Web ermöglichen, aber „schädliche“ politische und gesellschaftliche Einflüsse unterdrücken wollen. Dabei sollen die Vereinigten Arabischen Emirate gemäß ihrem Kommunikationsminister zu den zwanzig Ländern mit der höchsten Internet-Affinität zählen. 29 Prozent der Bevölkerung sollen das Netz nutzen. Gegenüber letztem Jahr habe sich die Surfer-Zahl um 57 Prozent auf insgesamt 87.000 User erhöht.

Während die Web-Zensur blüht wie kaum zuvor, entwickeln Software-Firmen im Westen Tools zur Umgehung der Online-Blocker. Die Firma Photono Software aus dem bayrischen Indersdorf testet etwa mit Freebird ein Programm, das Zensursysteme umgehen können soll.

☎ Jochen A. Siegle/Silvia Kling